

Liebe Gemeinde,  
gerade haben wir noch gefeiert, dass Gott sich ganz kleinmacht, dass er Mensch wird wie wir, in aller Armseligkeit und Bedürftigkeit. Und nun in der **Epiphanaszeit** lernen wir mehr und mehr die göttlichen Züge Jesu kennen:

Einer, der so vollmächtig das nahe Reich Gottes verkündet, dass viele seiner Zuhörer meinen, sie seien in seiner Gegenwart schon mittendrin:

*„Du bist ein Gott, der mich sieht, der mir zuhört und mir wohlwollend und liebevoll begegnet“.*

Vertrauen in Gottes Gerechtigkeit, in seine Barmherzigkeit und seinen absoluten Friedenswillen, das predigt **Jesus** nicht nur, das bringt er mit und das strahlt er mit seiner ganzen Persönlichkeit aus. Und seine Worte wirken, kaum hat er sie ausgesprochen. Sie nehmen die Angst, trösten, geben Hoffnung und machen satt an Leib und Seele.

Gleichsam als Vermächtnis hat Matthäus Jesu Wort und Willen in der Bergpredigt zusammengefasst: Gottvertrauen, Menschenfreundlichkeit, Barmherzigkeit, Versöhnungsbereitschaft - das sind die heilsamen Kräfte, die Gemeinschaft stiften und die Schöpfung bewahren. Und als Zeichen, wie gut es den Menschen tut, ihr Leben nach der Bergpredigt auszurichten, lässt Matthäus ihr nicht mehr und nicht weniger als **sieben** Heilungserzählungen folgen. Nur eine davon hat es in unsere Predigtordnung geschafft und die hören wir jetzt aus dem 8. Kapitel:

*Als Jesus nach Kaphernaum hineinging, trat ihm ein römischer Hauptmann entgegen; der bat ihn und sprach: Herr, mein Diener liegt krank zu Hause. Er ist gelähmt und leidet furchtbare Schmerzen.*

*Jesus antwortet: Und ich soll jetzt zu Dir kommen und ihn gesund machen? Der Hauptmann erwidert darauf: Herr, es steht mir nicht zu, Dich in mein Haus zu bitten, aber sprich nur ein Wort, so wird mein Junge gesund. Denn auch ich bin ein Mensch, der Befehlen gehorchen muss. Und ich habe selbst Soldaten, die wiederum mir unterstehen. Wenn ich einem von ihnen sage: Geh!, so geht er. Und wenn ich zu einem anderen sage: Komm!, so kommt er. Und wenn ich meinem Diener befehle: Tu das!, dann tut er es.*

*Als Jesus das hörte, wunderte er sich. Und er sprach zu denen, die ihm nachfolgten: Wahrlich, ich sage euch: Solchen Glauben habe ich in Israel bei niemandem gefunden! Und ich sage euch weiter: Viele werden kommen von Osten und von Westen und sich mit Abraham und Isaak und Jakob im Himmelreich zum Mahl niederlassen; die Kinder des Reichs jedoch werden hinausgestoßen in die äußerste Finsternis; da wird sein Heulen und Zähneklappern. Und zum Hauptmann sagte Jesus: Geh hin; dir geschehe, wie du geglaubt hast. Und sein Diener wurde gesund zu derselben Stunde.*

Liebe Gemeinde,  
wieder einmal eine Geschichte wie aus dem Bilderbuch. *Jesus kam, sah und heilte ...* und das dazu noch aus der Ferne. Andererseits scheint diese Heilung ja eher so nebenbei im Hintergrund abzulaufen. Im Dialog spielt sie kaum eine Rolle. Und am Ende hören wir keinerlei Reaktion – weder Staunen noch Jubel, niemand bedankt sich, ja nicht einmal ein Raunen geht durch die Menge. Der einzige, der sich hier überhaupt wundert, ist Jesus – nicht über Heilung und Geheilte, wohl aber über den verblüffenden Glauben eines heidnischen Offiziers.

Also doch eher eine Glaubensgeschichte??? Aber wie sollte der römische Hauptmann dazu gekommen sein? Jüdischen Hintergrund hat er wohl nicht und wir lesen auch nichts von besonderer Frömmigkeit. Und auch Jesus ist er wohl noch nie begegnet. Glaubwürdig jedoch, ist seine tiefe Sorge um einen Schutzbefohlenen. Kein Wunder also, dass er einen berühmt berüchtigten Wunderheiler nicht einfach so vorüberziehen lässt. Der Einsatz für den jungen Mann entspringt wohl eher der Verzweiflung als tief empfundenem Gottesglauben.

Doch wo der Mensch nicht auf Gott zugeht, kommt der ihm vielleicht entgegen. Und Gott lässt solch eine Gelegenheit sicher nicht ungenutzt vorübergehen.

Auffällig, wie respektvoll Jesus und der Offizier einander begegnen. Schon die höfliche Anrede, Herr, deutet an, dass wir einen Dialog auf Augenhöhe zu erwarten haben. Da gibt es kein Fremdeln, kein misstrauisches Abtasten, keine böse Anspielung oder gar versteckte Drohung. Dabei könnten die beiden gegensätzlicher kaum sein: Israelit und Römer, frommer Jude und Heide, Soldat und Zivilist, Besatzungsmacht und deren Opfer. Doch der Hauptmann kehrt nicht den Herrn heraus, sondern sucht eher einen freundlichen Zuhörer, bei dem er sich seine ganze Angst und Hilflosigkeit von der Seele reden kann. Er fordert nicht; ja er bittet nicht einmal, als sei er sich ganz sicher, dass der andere ihn auch ohne Worte versteht. Wie selbstverständlich geht er davon aus, dass Jesus göttliche Kräfte hat: *„Sprich nur ein Wort – und es passiert!“* Das ist sein klares Bekenntnis. Und wahrscheinlich ahnt er nicht einmal, wie biblisch das ist:

*Und Gott sprach: Es werde Licht und es ward Licht* – so zeigt sich unser Schöpfergott.

*„Gottes Wort geschah zu mir“* - so erkennen ihn die Propheten.

Und schließlich durch Jesus Christus wir alle: *„Gottes Wort wurde Mensch und wir sahen – und sehen - seine Herrlichkeit“*.

Und all das erkennt dieser römische Hauptmann einfach so, von innen heraus?!  
**Kein Wunder, dass sich Jesus wundert!**

Und mehr noch: der Hauptmann hat diese Erkenntnis bereits ganz selbstverständlich in seinen persönlichen Lebensalltag integriert. Er ist mit Leib und Seele Soldat. Und genau so begegnet und versteht er auch Jesus.

*Wenn ich einem von meinen Untergebenen sage: Geh!, so geht er. Und wenn ich zu einem anderen sage: Komm!, so kommt er. Und wenn ich meinem Diener befehle: Tu das!, dann tut er es.*

Natürlich muss das Himmelreich mindestens genauso gut funktionieren wie das Militär, denn wie könnte es wohl hinter einer so perfekten Organisation zurückbleiben ...?!

Zumindest den Zivilisten unter uns mag es vielleicht schwerfallen, Gottes Reich als Kasernenhof zu verstehen, auf dem Jesus als General seine Engel wie Rekruten scheucht ... Und doch sind es genau solche Alltagsbilder, die Menschen von jeher Gott nahebringen und Vertrauen schaffen: Denken wir an das Bild vom Guten Hirten des 23. Psalms, das bis heute Geborgenheit vermittelt. Denken wir an Gott, den Großen Gärtner, der die Welt zum Blühen bringt, an den Winzer, der liebevoll seine Reben pflegt, an den heilsamen Arzt und den liebevollen Familienvater...

Ganz allmählich machen uns diese Bilder mit Gott vertraut, sprechen unsere Sprache und holen uns ab, wo wir gerade sind, selbst auf dem Kasernenhof, wenn es sein muss.

*Herr, es steht mir nicht zu, Dich in mein Haus zu bitten, aber sprich nur ein Wort, so wird mein Junge gesund.*

Gehorsam, Demut und Respekt klingen aus diesen Worten, das ehrliche Eingeständnis, dass die eigenen Kräfte begrenzt sind; dass eine Situation mir über den Kopf gewachsen ist; dass ich wirklich Hilfe brauche und sie auch annehmen muss. Dazu muss ich dann allerdings mein Ego zurückstellen und die Zügel, zumindest zeitweise, aus der Hand zu geben; mich womöglich klein machen und von ganzem Herzen bitten. Eine fremde Autorität erkennen, anerkennen und ihr vertrauensvoll zu folgen ... dazu braucht es Demut, aber auch Einsicht und innere Stärke. Kein Wunder, dass Jesus staunend feststellt: *Solchen Glauben habe ich in Israel bei niemandem gefunden!* Und nicht einmal seine Jünger nimmt er davon aus.

Wer hat wem etwas zu sagen? Auf dem Kasernenhof sind solche Hierarchien schnell geklärt. Und dazu noch gibt es Regeln, Traditionen, Konventionen: Reinheitsvorschriften, Religionszugehörigkeit, Nationalität, Bildungsgrad, Gesellschaftsschicht. Sie alle prägen unser Zusammenleben – und wir tun gut daran, ihre Bedeutung nicht zu unterschätzen. Doch intuitiv spürt der Hauptmann, dass Gottes Barmherzigkeit und Heilkraft solche Grenzen **nicht** gesetzt sind, ja gar nicht gesetzt werden können von Nichts und Niemandem.

*„Herr, ich bin nicht würdig, dass Du eingehst unter mein Dach, aber sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund.“* **So** hat sich das Bekenntnis des Hauptmanns in unser Herz eingeschrieben und Katholiken sprechen es sogar in jedem Gottesdienst unmittelbar vor Empfang der Kommunion.

*Sich alles von Gott erwarten durch Jesus Christus,  
sein Wort in unserem Leben nicht nur hören,  
sondern für wahr nehmen und geschehen lassen,  
seine Liebe verinnerlichen in Brot und Wein  
und schließlich heil werden an Leib und Seele.*

Das ist Evangelium pur und wie Paulus in unserer Lesung sagt: *Kraft Gottes,  
die selig macht alle, die glauben.* Und diese Glaubenskraft eines demütig  
starken römischen Hauptmannes, die schenke Gott uns allen. Amen.

*Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen  
und Sinne in Christus Jesus.*